Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 3 (1909)
Heft: 3

Buchbesprechung: Ein theologisches Buch
Autor: Liechtenhan, R.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von seiner ganzen Umgebung zu betrachten und damit den Sinn geweckt für die rätselhaften Erscheinungen des Ineinandergreifens alles Naturgeschehens, ein weites Feld eröffnend für die vielversprechende junge Wissenschaft der Biologie.

Der Wert jeder echten Forschung beruht im Bahnschaffen, und Darwin war ein Bahnbrecher. Auch vom religiösen Standpunkt aus können wir ihn als solchen voll und ganz anerkennen. Die von ihm ausgehende Vertiefung des Verständnisses der Naturzusammenhänge hat auch auf manche religiöse Vorstellungen befreiend gewirkt. Die Abstammung des Menschen vom Affen, eine Forderung jeder konsequenten, nicht nur der Darwin'schen Entwicklungslehre, nur von ihm zuerst klar ausgesprochen, war wohl zuerst in den Augen vieler Christen ein schweres Aergernis. Aber die Anschauungen haben sich geklärt. Man hat einsehen gelernt, daß der Wert des Menschen durch eine solche Theorie, auch wenn sie einmal zur wissenschaftlich bewiesenen Tatsache werden sollte, nicht herabgemindert werden kann, daß das, was ihm das Bewußtsein seiner ewigen Bestimmung gibt, nicht davon berührt, überhaupt nie Gegenstand der Wissenschaft werden kann, da diese auf das Gebiet der sinnlichen Erfahrung beschränkt bleibt. Das Loslösen des religiösen Lebens vom Unwesentlichen mußte naturgemäß eine Erhöhung seiner Kraft im Wesentlichen mit sich bringen. So war der Ansturm, den der Materialismus mit der Waffe des Darwinismus gegen die Religion unternahm, auch für sie von Segen; heute kann der Christ freier als vielleicht je der Wissenschaft ins Auge sehen und sich von ihr hinführen lassen zum Verständnis und zu immer sicherer Beherrschung der Natur.

Wilhelm Brenner.

Ein theologisches Buch.

Was geht ein solches die Leser der Neuen Wege an? Haben nicht die Theologen mit ihren Spitzfindigkeiten und Zänkereien viel dazu beigetragen, weiten Kreisen auch die Religion selbst zu verleiden? Suchen nicht viele in unserem Blatt gerade solche Erörterungen, wo nicht mehr die Theologen mit ihren Angelegenheiten die Laien langweilen, sondern wo sie ihnen ihre Laienprobleme abnehmen und klären? Vielleicht haben sie gerade das gegen uns, daß wir noch nicht genug aus unserer theologischen Haut herausgeschlüpft sind.

Aber eben solche Leser möchte ich für dieses theologische Buch interessieren. Ich meine Prof. Paul Wernles Einführung in das theologische Studium (Tübingen, Mohr, 515 S., Preis Fr. 9. 45). Also gerade ein Buch, das für Theologen, in erster Linie für Studenten geschrieben ist, aber auch dem Pfarrer im Amt, der ja noch nicht aus-

studiert haben sollte, dienen will; ein Buch, um das sich scheinbar der Laie gar nicht zu kümmern braucht. Aber eben nur scheinbar. Es will recht gebildete Theologen heranbilden helfen, und das Wesen recht verstandener Bildung besteht in der Fähigkeit, Hauptsachen und Nebensachen zu unterscheiden. Wenn die Theologen dieses Ziel erreichen, so haben sie das abgelegt, was sie bisher den Laien so ungenießbar machte.

Der Titel des Buches gibt seinen Zweck an: Einführung in das theologische Studium. Den eigentlichen Inhalt aber müßte man formulieren: Einführung in die Probleme der theologischen Wissenschaft. Also doch Theologenprobleme statt Laienprobleme? Ja und nein. Allerdings Probleme, durch die sich nur der Theologe hindurcharbeiten muß, aber nicht aus Sport oder Verschrobenheit oder Liebhaberei unfruchtbarer Spitzfindigkeit, sondern gerade damit sich der Laie nicht damit abzumühen braucht. Das Buch will Sachverständige auf dem Gebiet der Religion heranbilden helfen, die eben mit Hilfe ihrer gründlichen Sachkenntnis den Laien in ihren Fragen und Nöten zu Hilfe kommen können, den Laien, die manchmal mit ihrem Suchen und Fragen vor Schwierigkeiten stecken bleiben, die bei näherm Zusehen gar keine sind. Es hat einmal jemand das Wort vom stellvertretenden Leiden des Theologen geprägt. Er soll alle die Gefahren und Schwierigkeiten, die dem christlichen Glauben teils aus Welt- und Menschenwesen, wie sie immer sind, teils aus den speziellen Erkenntnissen und Geistesrichtungen unserer Zeit, also die ewigen und die modernen Nöte am eigenen Leibe durchkosten, unter fleißigem Forschen, ernstem Nachdenken und tiefer Erregung seines Innersten; und je schwerer er sich selbst das gemacht hat, umso leichter kann er es Andern machen. Natürlich die persönliche Entscheidung für oder wider das Göttliche kann und will er niemandem abnehmen. Gegen nichts kämpft Wernle so entschieden, wie gegen die Apologetik der falschen Konzessionen, die das Christentum seines Ernstes und damit auch seiner Herrlichkeit entkleidet, um es jedem seichten Bildungsphilister und jedem bequemen Lebemann mundgerecht zu machen. Aber manche Steine liegen auf dem Weg zu dieser Entscheidung, über die so oft schon Laien gestolpert sind, daß sie nicht mehr weiter mochten. Die Theologen, die ihnen dieselben — dogmatische Lehrgesetze und kirchliche Ansprüche — zum guten Teil selbst auf den Weg geworfen haben, sollen sie ihnen nun auch wegräumen. Und wir wagen zu hoffen, daß Studenten, die sich von diesem Ratgeber leiten lassen, nun auch besser erkennen, worauf es ankommt und dadurch den Laien auch mehr sein können. Nicht weniger Theologie, sondern mehr und gründlichere Theologie tut not.

Die Theologen wissen, daß ihr Studium bei den Gliedern der andern Fakultäten als das leichteste gilt und darum mit einer gewissen souveränen Verachtung behandelt wird. Daran ist soviel richtig, daß es nicht so ungeheuer viel braucht, um gerade noch durch das Examen zu schlüpfen. Wenn aber einmal ein Jurist oder Mediziner sich die Mühe

nehmen wollte, in dieses Buch hineinzublicken, so würde er sich bald überzeugen, daß recht Theologie zu studieren eine große Arbeit ist. Ja, wer mit normaler Schaffenskraft begabt alle die hier erwähnten Probleme gründlich durcharbeiten wollte — das verlangt natürlich Wernle auch nicht — so würde er kaum vor dem Schwabenalter zu einem Abschluß gelangen. Man muß sich nur wundern, daß ein Mann sich einen solchen Einblick — nicht bloß Ueberblick — über alle theologischen Disziplinen verschaffen konnte. Ein Mensch, wie Leibniz, dessen Geist noch alle Wissenschaften umspannt hat, ist heute gar nicht mehr denkbar. Wir sind auch innerhalb der einzelnen Wissenschaft schon so ins Fachspezialistentum geraten, daß wir über eine solche Gesamtdarstellung von Herzen froh sein müssen.

Noch ein weiteres Vorurteil gegen die Theologie ist stark verbreitet. Wie erregt es im Theater jedesmal Beifall und Heiterkeit, wenn im Faust in der Schülerszene Mephisto die Worte: „Theologie ist eine Wissenschaft . . .“ in einem Ton des sarkastischen Zweifels spricht und mit höhnischen Achselzucken begleitet! Man traut eben dem Theologen zu, daß er mit gebundener Marschroute forsche und mit großer Kunst und kleinen Betrügereien die Untersuchung auf das gewollte Resultat hinzuleiten verstehe. Die das glauben, sollten sich von Wernle eines Bessern belehren lassen. Deutlicher kann man nicht sagen, daß es dem Theologen nur auf die Wahrheit ankommen darf. Kein Gedanke an die kirchliche Verwendbarkeit soll das reine Wahrheitsforschen durchkreuzen. Wernle weiß wohl, daß er künftige Pfarrer und nicht Privatdozenten vor sich hat, aber das darf nie bedeuten, daß der unerbittlichen wissenschaftlichen Strenge auch nur im Geringsten etwas abgebrochen werde. In diesem Sinne steht er entschieden auf dem Standpunkt der „Unkirchlichkeit der Theologie.“ Natürlich leugnet er nicht das Dasein von Theologen, die sich vor der Wahrheit fürchten, wie ja diese Figuren auch in andern Fakultäten nicht fehlen; er bildet sich auch nicht ein, sie aus der Welt schaffen zu können. Aber daß die Religion von der Wahrheit nichts zu fürchten habe, vielmehr von ihr nur gewinnen könne, ist seine Grundvoraussetzung.

Daneben allerdings postuliert er noch einen andern Grundpfeiler: Die Ehrfurcht vor dem Gegenstand der Forschung, den Sinn für die Eigenart der Religion, eine gewisse Kongenialität. Zu dieser Ehrfurcht gehört nun auch, daß man die Religion nichts anderes sein läßt, als sie ist und selbst sein will, daß man keine orthodoxen oder liberalen Vorurteile an sie heranbringt, keine Forderung, daß sie mit diesem philosophischen Dogma oder jenem Kulturbedürfnis sich müßte in Einklang bringen lassen. Verbindung des rücksichtslosesten Wahrheitsernstes und Wahrheitsmutes mit der vollen Kraft und Eigenart des religiösen Lebens, das ist Wernles Programm, das er in unsern verschiedenen theologischen Lagern noch nicht verwirklicht sieht. Natürlich liegt es ihm fern, zu behaupten, daß auf konservativer Seite nur Unehrlichkeit und auf kritischer nur furchtlose Wahrhaftigkeit und Selbst-

ständigkeit daheim sei. „So brauche ich auch kaum zu versichern, daß ich persönlich den größten Respekt vor jedem Altgläubigen hege, der durch ernste wissenschaftliche Arbeit zu seiner Ueberzeugung gelangt ist, und umgekehrt keine Achtung vor dem großen Heer liberaler Nachredner, das ohne Kampf, ja ohne Kenntnis der Gegner auf den Lorbeeren einer frühern, unterdessen schon längst wieder in Frage gestellten Forschung ausruht.“ Natürlich hat nur die Absicht, sich verfolgt fühlen zu können, aus diesen Worten den Vorwurf zu lesen vermocht, daß alle liberalen Theologen faule Nachredner seien. Unumwunden gesteht Wernle dem Liberalismus das Verdienst zu, die freie Religionsforschung hochgebracht zu haben. Allerdings kann er ihm den Vorwurf nicht ersparen, daß er sich an Glaubensfreudigkeit und Liebesenergie vom altgläubigen Christentum übertreffen lasse. Sein Kampf und seine Hoffnung geht auf eine Vereinigung der Vorzüge beider Gegner unter Abstoßung ihrer Schwächen: „Denn dieser Liberalismus kann nicht sterben, bevor das unverlierbare Gut, das er vertritt, die freie Religionsforschung, allgemein und rücksichtslos anerkannt ist, und jene Orthodoxie kann nicht untergehen, bis das Tiefe, Beste, für das sie kämpft, das wunderbare Erleben souveräner, richtender und verzeihender Gottesliebe, auch die Gegner überwältigt hat.“ —

Bleiben wir noch einen Augenblick bei diesem Grundsatz der Ehrfurcht vor dem Gegenstand stehen. Dieser Gegenstand ist hier nicht, wie der Name Theologie eigentlich sagt, Gott, sondern die Religion. Das ist das Moderne an dem Buch — Wernle haßt zwar dieses Wort, aber es läßt sich heute kaum mehr vermeiden. Hier ist gründlich gebrochen mit dem Wahn, es handle sich heute darum, die Religion erst zu erfinden oder neu zu erzeugen, und sie lebe von der Gnade der Wissenschaft. Sie wird einfach als Tatsache genommen, der Theologe hat sich zunächst bloß zu versetzen in das religiöse Leben der Menschheit. Er soll sein Auge auch auf die fremden Religionen richten. Er soll die Tatsache der Religion vor allem studieren an ihren schöpferischen Vertretern, den Propheten, Jesus, Paulus, Augustin, Luther, Schleiermacher. Diese Großen muß er selbst kennen lernen, er darf nicht nur über sie lesen. Natürlich muß sie der Theologe aus ihrer Zeit verstehen; er kann deshalb die Täler zwischen den Höhen nicht überspringen, er muß die Verbindungslinien, die geistigen Bewegungen kennen. Aber ein Kennenlernen aus erster Hand hält Wernle nur auf diesen Höhepunkten für unerläßlich.

Mit großer Energie wird dabei Jesus in den Mittelpunkt gestellt, da doch sein Leben aus und in Gott die Quelle des religiösen Lebens nach ihm und auch des unsern ist. Nicht als ob wir ihn kopieren könnten; das ist ja von vorneherein unmöglich. Aber er ist der, von dem wir religiös leben und zu dem wir immer wieder zurückkehren.

Diese Darstellung des religiösen Lebens der Menschheit ist die

Aufgabe der historischen Theologie, wozu allgemeine Religionsgeschichte, Bibelwissenschaft und Kirchengeschichte gehört. Aber nun darf der Theologe nicht bei der bloßen Anschauung dieser unendlichen Fülle stehen bleiben, er muß gruppieren, sichten, erklären und beurteilen. Und hauptsächlich muß er selbst dazu Stellung nehmen, sich entscheiden, ob er sich von diesem Strome des religiösen Lebens selbst will ergreifen lassen. Und das ist nun die Aufgabe der systematischen Theologie.

Wernle weiß wohl, daß die persönliche Entscheidung nicht das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung sein kann. Allerdings verlangt er zunächst, daß der Theologe aus dem von der historischen Theologie vorgelegten Stoff sich eine Ansicht über das Wesen der Religion und speziell des Christentums bilde. Das soll die Entscheidung vorbereiten helfen, ohne das kann der Theologe auch dem religiösen Leben Anderer nicht recht dienen. Diese Untersuchung des Wesens des Christentums stellt ihn nun schließlich vor die Frage, ob es mit seinem Anspruch auf Wahrheit recht habe; diese Wahrheit ist in der Hauptsache die Wirklichkeit Gottes und ein realer Verkehr des Menschen mit ihm. Und die Antwort wird gefunden aus dem Erleben der erlösenden und beseligenden Kraft des Christentums mitten in der Not und den Kämpfen des Alltagslebens. Dabei kann uns das Erlebnis der großen prophetischen Gestalten selbst zum Erlebnis werden, da wir die Kraft spüren, die uns von ihnen zufließt. Denn daß es Religion aus erster und aus zweiter Hand gibt, Propheten und Gläubige, ist eine der grundlegenden Ueberzeugungen Wernles. Und für diejenigen, die das religiöse Erlebnis von der Kraft des Evangeliums noch nicht durchgemacht haben, bleibt, da es unserer eigenen Frömmigkeit noch zu sehr an Kraft und Reife fehlt, nichts anderes übrig, als sie die Herrlichkeit des Christenlebens an den großen Gottesmännern, Jesus voran, schauen zu lassen. „Hier soll es ihnen deutlich werden, daß mit dem Glauben eine Kraft in unsere Seele eintritt, die das ganze Leben anders schafft. Dabei ist gerade das menschlich Schwache nicht zu verhüllen, damit das Reale, Unerdichtete solcher Gotteserfahrung um so heller wird. Von Engeln und Geisterwesen geht nie eine erlösende Wirkung aus, sondern nur von Menschen unserer Art, in deren Kämpfen und Leiden Gottes Spuren leuchten. Der Anblick solcher gottergriffener Persönlichkeiten soll in den noch fern Stehenden das Gefühl des Abstands erwecken und zugleich die Sehnsucht, einen Abglanz solcher Kraft im eigenen Leben zu erfahren. Hoch und ernst muß das christliche Glaubensideal ihnen dargebracht werden, ohne jede Vertuschung seiner Härten, mit der ganzen herben Wahrhaftigkeit der christlichen Selbstbeurteilung und dem heiligen Ernst der christlichen Forderung, aber freilich auch mit dem erfrischenden Trost und der Freude echten, starken Gottesbesitzes. Und dann ist ruhig zu warten, ob aus dem eigenen Herzen dem christlichen Glaubenszeugnis ein Echo nachhallt, und der Ruf sich regt: das ist es, was ich brauche, was allein mich ganz wahrhaftig und doch ganz freudig — froh der verzeihenden Gottesliebe — macht,

das, worauf meine Seele hin geschaffen ist und in dem sie erst die Gesundheit des wahren Lebens findet."

Die persönliche Entscheidung ist „ein Ja oder Nein nicht des Verstandes, jedenfalls nie allein, sondern einer ganz andern psychischen Kraft. Glaube lebt letztlich durch nichts anderes als durch Glauben. Der sittlichen Betrachtung erscheint er als eine Tat der Freiheit, ein heroisches Wagnis . . . Es gilt die ganz persönliche Antwort auf die Frage, ob unser Leben Sinn und Wert haben soll oder nicht, ob wir es als unfreie Naturmechanismen führen sollen oder als freie Kinder Gottes, ob Gott, d. h. der Gute, der Treue, der Heilige das letzte Wort zu sagen haben soll oder ein unpersönliches grausiges Verhängnis. Wobei freilich dem rückschauenden religiösen Glauben gerade dieser Freiheitsentscheid als Geschenk und Wunder erscheint, als ein Getrieben- und Getragenwerden von unsichtbaren Gotteskräften."

Wie oft schon ist das Schlagwort: undogmatisches Christentum ausgegeben worden! Wenn es bloß sagen will, daß Religion und Theologie zweierlei, daß das Christentum Leben und nicht Lehre sein soll, so stimmt ihm Wernle, wie die oben zitierten Worte zeigen, zu. Er weist es aber als große Oberflächlichkeit ab, wenn es sagen will, daß der so entstandene Glaube keine Denkarbeit mehr nötig habe. Nur handelt es sich dabei nicht um eine logische Konstruktion des Glaubens, sondern um die Gewinnung einer einheitlichen Weltanschauung vom religiösen Erlebnis aus, um eine Einordnung desselben in das übrige Erleben und Erkennen, um seine Rechtfertigung durch Gründe, die auch intellektuell ein gutes Gewissen geben können. Ohne solche Denkarbeit, ohne solche Weltanschauung, in der das Eigenleben der Religion seinen Platz behauptet, schnitte sich das Christentum seinen Einfluß auf das moderne Geistesleben völlig ab.

Ein dritter Teil der Theologie ist die Anleitung zur praktischen Verwertung der gewonnenen Einsichten im Kirchendienst. Es ist für unsere Zeit bezeichnend, daß Wernle diesem Teil eine Erörterung über das Existenzrecht der Kirche voranschickt. Gerade diese Partie (S. 441 ff.) sei Laien zur Lektüre besonders empfohlen, wie auch die vorhergehenden Abschnitte über das Wesen der Religion und des Christentums, über ihre Wahrheit, über die christliche Ethik jedem für Weltanschauungsfragen interessierten Leser genießbar sind.

Wernle leitet nun seine Studenten an, das Problem der Kirche so ernst als möglich zu nehmen, und zwar bevor sie in den Kirchendienst eingetreten sind. Die Verwechslung von Kirche und Reich Gottes sollte keinem verständigen Leser dieses Buches mehr möglich sein, die Mängel und Gefahren des Kirchentums werden so klar ausgesprochen, daß man Wernle unmöglich vorwerfen kann, nur durch Verschleierung der Schwierigkeiten vermöge er dem Studenten zum Kirchendienst Mut zu machen. Der Protest der religiösen Unmittelbarkeit gegen die kirchliche Vermittlung, der Gegensatz des freien vom Geist Getriebenseins gegen die absichtsvolle kirchliche Reglementiererei

ist ihm wohl bekannt. Er weiß auch, daß das religiöse Leben nicht an die kirchliche Vermittlung gebunden ist und ist weitherzig genug, es da anzuerkennen, wo es abseits von der Kirche frei gewachsen ist. Da er seine Schüler durch das Feuer dieser Kirchenkritik hindurchführt, bewahrt er sie vor allem Pfaffentum. Aber schließlich macht er ihnen doch wieder Mut für den kirchlichen Dienst. Er betont den Gemeinschaftscharakter der Religion, die Notwendigkeit äußerer Organisation für die pädagogische Aufgabe des Evangeliums in der Welt; alle andern Bestrebungen organisieren sich heute viel mehr als früher, und einzig die Arbeit für das Reich Gottes sollte darauf verzichten? Ferner treiben Wernle zur Anerkennung der Notwendigkeit der Kirche die schon berührten Gedanken, daß wir erstens unsern Glauben nicht selbst schaffen, sondern empfangen aus dem kirchlichen Leben her, und daß wir zweitens nicht Alle Propheten sind und der Vermittlung des religiösen Lebens an uns bedürfen. Die Kritiker der Kirche wissen nichts Besseres an ihre Stelle zu setzen. Und schließlich darf auch die Unvollkommenheit der empirischen Kirche vom Dienst in ihr nicht abhalten; dieser Dienst läßt sich ja auch wohl mit der Arbeit an der Beseitigung dieser Unvollkommenheiten verbinden.

Damit ist natürlich nicht alles erschöpft, was für Laien an diesem theologischen Buch interessant ist. Auch ist es selbstverständlich, daß das tatsächliche theologische Studium hinter dem von Wernle gezeichneten Ideal weit zurückbleibt. Aber ein Zeichen ist das Buch doch, daß die Theologie ernstlich bemüht ist, das zu überwinden, was die Laien gegen sie auf dem Herzen haben. R. Liechtenhan.

Allgemeinheiten.

Dem Können muß das Wollen vorangehen. Aber nicht jedes Wollen hat ein Können im Gefolge. So vieles gute Wollen verliert sich in die Weite und Breite, ersteckt sich auf zu vielerlei und bleibt darum wirkungslos. Das Wollen muß der alt beliebten Schlachtordnung gleichen, da die angreifenden Truppenmassen in Keilform aufgestellt waren. Die Spitze des Keils traf nur einen Punkt, aber diesen Punkt mit solcher nachstürmenden Gewalt, daß Hoffnung auf Sieg berechtigt war. So gilt mein Wollen heute auch nur einem Punkte, einer feindlichen Schlachtlinie und ich rufe Mitstreiter zum Kampfe heran. Wir wollen keine Allgemeinheiten in Wort und Rede mehr gelten lassen. Allgemeinheiten können den Erscheinungen nie völlig gerecht werden. Sie drängen und zwingen unser Denken nach bestimmter Richtung, und vielleicht ist der Zwang so stark, daß er lebenslang wirkt und uns des bunten Schauens der Wirklichkeit auf immer beraubt. Ein